



# **DIE TIERINDUSTRIE UND DAS KLIMA**

## **EU SCHLIESST DIE AUGEN UND VERSCHLIMMERT DIE LAGE**

**JENS HOLM & TOIVO JOKKALA**

**DEUTSCHE AUSGABE**

  
**GUE/NGL**  
Gauche Unitaire Européenne/Gauche Verte Nordique  
European United Left/Nordic Green Left

*Die Tierindustrie und das Klima – EU schließt die Augen und verschlimmert die Lage*  
Herausgegeben von der Delegation der Linken Partei in GUE/NGL

GUE/NGL, Delegation der Linken Partei, ASP 7F 262,  
European Parliament, Rue Wiertz, B-1047 Brussels, Belgien  
[www.vguengl.org](http://www.vguengl.org)

Übersetzung: Hanna Cuno  
Produktion: Oscillator/[www.oscillator.se](http://www.oscillator.se)  
Druck: Federativ AB, Stockholm, 2009

# INHALT

|  |    |
|--|----|
| Vorwort .....  | 4  |
| Einleitung.....  | 6  |
| Die globalen Probleme mit der Tierindustrie – eine Lagebeschreibung..... | 7  |
| Die Scheuklappen der europäischen Politik .....                          | 13 |
| Schweden stützt Exportbeitragserhöhungen .....                           | 17 |
| Steuerfinanzierte Milchkampagne.....                                     | 20 |
| Eine andere Politik ist möglich.....                                     | 21 |
| Fußnoten .....   | 23 |

# VORWORT

Der Klimawandel ist dabei, sich zu der bisher größten Gefahr für das Überleben unserer Welt zu entwickeln. Es gibt eine relativ große Bewusstheit über und eine Handlungsbereitschaft gegen einige der schlimmsten Verunreiniger, wie die Industrie und den Transportsektor. Aber einer der größten Verursacher des Klimawandels glänzt – bemerkenswerterweise – in der Debatte oft mit seiner Abwesenheit: die Lebensmittelindustrie.

Unsere Lebensmittelgewohnheiten stehen für ungefähr ein Drittel der gesamten Klimabeeinflussung. Gewisse Nahrungskomponenten belasten die Umwelt um ein vielfaches mehr als andere. Fleisch, zum Beispiel. Im letzten Herbst präsentierte das Nahrungs- und Landwirtschaftsorgan der Vereinten Nationen, FAO, *Livestock's Long Shadow*, einen 400-seitigen Bericht über die Tierhaltung und den Klimawandel. Die Fleischindustrie und die Tierhaltung machen 18 Prozent der gesamten Treibhausmissionen aus. Das ist tatsächlich ein größerer Einfluss auf das Klima als der Einfluss aller Wegtransporte in der ganzen Welt, stellte die FAO fest.

Dieser Bericht hier untersucht die Beeinflussung des ständig wachsenden Fleischkonsums auf die Klimaveränderungen und welche Rolle die EU dabei hat. Wir decken auch auf, wie sich die schwedische Regierung im eigenen Land den Anschein gibt, für die Abschaffung der verhassten Exportbeiträge für Fleischprodukte aktiv zu sein, in Brüssel aber ihre Unterstützung für deren Erhöhungen gibt.

Ohne gleich alle Lösungen parat zu haben, beteiligen wir uns auch an der Diskussion, die, neben dem Treibhauseffekt, eine der großen Zukunftsfragen unserer Zeit werden wird: Was sollen wir machen mit dem Getreide der Welt und wie nutzen wir die landwirtschaftliche Fläche der Welt

auf optimale Weise? Der Klimawandel wird voraussichtlich eine gigantische Nachfrage nach Weizen, Mais und anderem Getreide für die Biokraftstoffproduktion mit sich führen. Wieder einmal landet die Fleischindustrie im Fokus.

Über ein Drittel allen Getreides, das heute geerntet wird, wird an Tiere verfüttert. Ist das rationell? Warum nicht weniger Fleisch produzieren und weniger Tiere mit Saatgut füttern und auf diese Weise Getreide freimachen, um mehr Menschen zu ernähren und auch einen Überschuss für Biokraftstoffe zu erhalten?

Wir schließen diesen Bericht ab mit einigen konkreten Forderungen, die sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene gestellt werden können: Schafft die Fleischsubventionen ab, lasst das Fleisch seine eigenen Umweltkosten tragen und setzt Euch dafür ein, dass moderne umweltfreundliche vegetarische Lebensmittel billiger werden.

Es ist genau, wie die Forscherin Annika Carlsson-Kanyama im Bericht sagt: „Die Menschen müssen verstehen, dass das, was wir essen, eine wichtige Umweltfrage ist“. Genau. Die heutige verschwenderische Fleischindustrie trägt ihre Umweltkosten nicht. Lasst uns darum die Grundlage schaffen für einen klimafreundlichen und haltbaren Lebensmittelkonsum.

Der Kampf gegen den Klimawandel beginnt hier und jetzt, beim Mittagstisch.

Stockholm, April 2007

Jens Holm, Vänsterpartiet (Linke Partei)  
EU-Parlamentarier  
[www.jensholm.se](http://www.jensholm.se)

P.s.: In einer Interpellationsantwort, die ich gerade von der EU-Kommission erhalten habe (2007-04-24, H-0198/07), bekennt die Kommission, dass die Fleischindustrie

einen negativen Einfluss auf die Klimaveränderungen hat. Das ist gut. Umso schlimmer ist es dagegen, dass die Kommission es

nicht für notwendig ansieht, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Weiterer Druck und Meinungsbildung scheinen notwendig.

# EINLEITUNG

Im letzten Jahr ist die globale Erwärmung ein Thema gewesen, mit dem sich jeder mehr oder weniger beschäftigt hat. Nur wenige würden heute bestreiten, dass der vom Menschen verursachte Treibhauseffekt eine Realität ist. Seit Ende des 18. Jahrhunderts ist die Durchschnittstemperatur an der Erdoberfläche bewiesenermaßen um 0,6 Grad Celsius gestiegen.<sup>1</sup> In der Medienberichterstattung wurde der Treibhauseffekt allerdings fast ausschließlich auf Faktoren wie

Autoabgase und Fabrikemissionen zurückgeführt. Sehr wenig war zu lesen über die Klimaauswirkungen der Tierindustrie. Aber es ist wichtig, näher zu schauen, wie auch die Nutzung der Tiere in der Lebensmittelproduktion die Umwelt und den Verbrauch von Ressourcen in der Welt beeinflusst. Mit diesem Ausgangspunkt gibt es auch Grund zu schauen, was die Politik auf EU-Niveau ausrichtet – beziehungsweise ausrichten sollte – um die Situation zu verändern.

# DIE GLOBALEN PROBLEME MIT DER TIERINDUSTRIE - EINE LAGEBESCHREIBUNG

## GRÖßERER KLIMAVERSCHLECHTERER ALS DER TRANSPORTSEKTOR

Der Konsum von Tierprodukten als Lebensmittel nimmt in der Welt explosionsartig zu. Steigende globale Realeinkünfte und wachsende Bevölkerungen haben zusammen mit veränderten Essgewohnheiten die Nachfrage nach Tierprodukten in die Höhe schießen lassen. Seit 1950 hat sich der Fleischkonsum in der Welt verfünffacht. Und man geht davon aus, dass sich der globale Fleischkonsum bis zum Jahr 2050 mehr als verdoppelt hat verglichen mit dem Niveau vom Jahre 1999 – von 229 Millionen Tonnen auf 465 Millionen Tonnen. Was den globalen Milchkonsum angeht, erwartet man in der entsprechenden Zeit eine Zunahme von 580 auf 1043 Millionen Tonnen.<sup>2</sup>

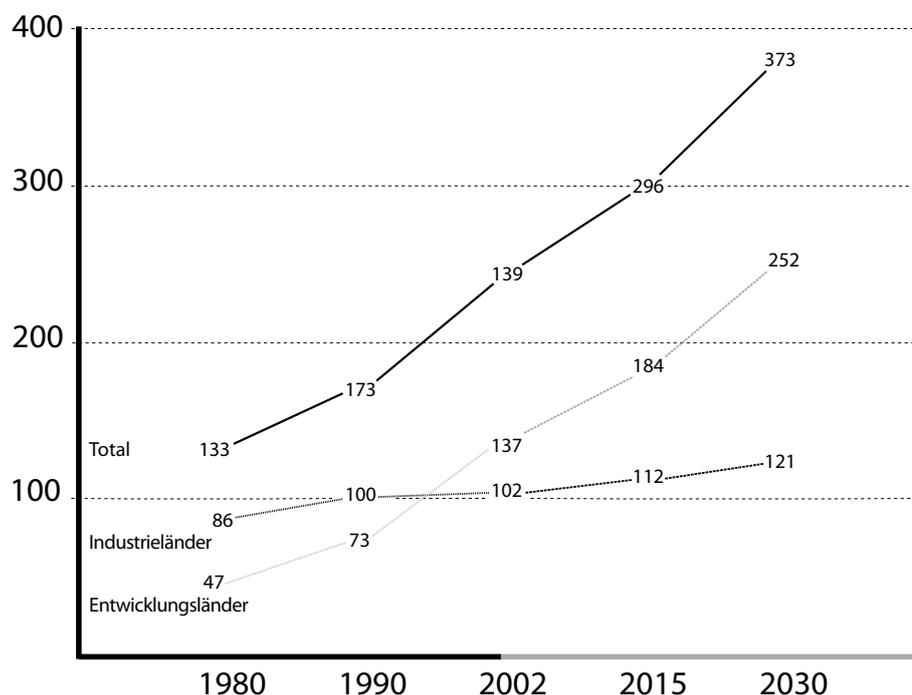
Die Konsequenzen dieser globalen Zunahme sind nicht gering. „Der Viehsektor tritt als einer von zwei oder drei Sektoren hervor, die zu den ernstesten Umweltpro-

blemen beitragen, sowohl auf lokaler als auch auf globaler Ebene“<sup>4</sup>, schreibt das UN-Organ FAO in seinem Bericht *Livestock's Long Shadow*, der den Umwelteinfluss der Tierindustrie beleuchtet. Und sie haben gute Gründe für ihre Behauptung.

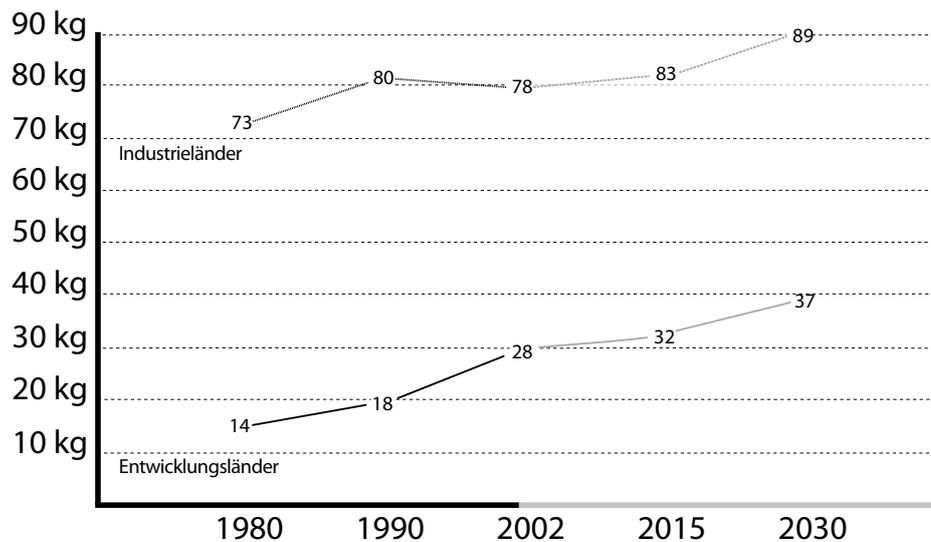
Als erstes wird die Tierindustrie als eine bedeutende Emissionsquelle für klimaverändernde Treibhausgase genannt.

Wenn von der Emission von Treibhausgasen gesprochen wird, denken sicherlich die meisten an den Ausstoß von Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>). Und was den Kohlendioxid-ausstoß angeht, ist es natürlich, dass die Gedanken zur Verbrennung von fossilen Brennstoffen wandern, beispielsweise im Transportsektor. Auch Menschen und Tiere geben beim Ausatmen Kohlendioxid ab, aber im Normalfall werden diese Abgase von der Vegetation auf der Erde absorbiert. Vereinfacht gesehen sind diese Abgase also

**Totaler Fleischkonsum in Entwicklungs- und Industrieländern, mit geschätzter zukünftiger Konsumententwicklung (in Millionen Tonnen)<sup>3</sup>**



## Fleischkonsum pro Person in Entwicklungs- und Industrieländern, mit geschätzter zukünftiger Konsumententwicklung (Kilo)<sup>3</sup>



Teil eines biologischen Kreislaufs, während die Abgase von der Verbrennung fossiler Brennstoffe eine Nettoerhöhung des Kohlendioxidgehaltes in der Atmosphäre verursachen. Betrachtet man jedoch die gesamte Abgabe der Treibhausgase des Viehs, wird das Bild komplizierter.

Zunächst einmal ist auch der Viehsektor eine bedeutende Quelle für den Nettoausstoß von Kohlendioxid. Das hat unter anderem damit zu tun, dass Wälder, die früher Kohlendioxid absorbiert haben, abgeholzt werden, um Platz zu schaffen für Weideland und Anbauflächen für die Futterproduktion. Gemäß dem Bericht *Causes of Deforestation of the Brazilian Amazon*, herausgegeben von der Weltbank 2004, können bis zu 88 Prozent der abgeholzten Flächen im Amazonas zu Weideland für Vieh umgewandelt worden sein.<sup>5</sup> Man rechnet damit, dass ca. 9 Prozent der globalen Kohlendioxidabgabe, die von menschlicher Aktivität herkommen, auf die Tierhaltung zurückzuführen sind, aber die Zahlen sind noch unsicher.<sup>6</sup>

Ein weiterer Faktor in diesem Zusammenhang ist, dass das Saatgut, das angebaut wird, um an das Vieh verfüttert zu werden, immer längere Strecken transportiert wird. Das führt zu einem erhöhten Verbrauch von fossilen Brennstoffen, was wiederum

den Kohlendioxidausstoß erhöht.

Kohlendioxid ist bei weitem nicht das einzige Treibhausgas. Im Kyoto-Protokoll<sup>7</sup> werden fünf weitere bedeutende Treibhausgase genannt, deren Ausstoß der Mensch eindämmen muss. Zwei von diesen verdienen besondere Aufmerksamkeit, wenn man auf den Umwelteinfluss der Tierindustrie schaut: Methan und Distickstoffoxid.

*Methan* ( $\text{CH}_4$ ) ist ein Gas, das pro Gewichtseinheit einen 23-mal größeren Einfluss auf die globale Erwärmung hat als Kohlendioxid.<sup>8</sup> In den letzten 200 Jahren hat sich der Methangehalt in der Atmosphäre verdoppelt, von 0,8 auf 1,7 Millionstel Volumenanteil (ppm). Zwischen 35 und 40 Prozent der von menschlicher Aktivität verursachten Methanemission stammen von der Verdauung des Viehs.<sup>9</sup> Tiere wie Kühe, Büffel, Schafe und Ziegen produzieren bedeutende Mengen Methan bei ihrer Verdauung.<sup>10</sup> Man rechnet damit, dass eine einzige Kuh im Durchschnitt 600 Liter Methan pro Tag produziert.

*Distickstoffoxid* ( $\text{N}_2\text{O}$ ), auch bekannt als *Lachgas*, hat einen noch größeren Einfluss auf das Klima: er ist ganze 296-mal so groß wie beim Kohlendioxid, berechnet auf hundert Jahre.<sup>11</sup> Distickstoffoxid kann auf unterschiedliche Weise gebildet werden, wenn Stickstoff mit Sauerstoff reagiert. Die

Tierindustrie verursacht enorme Mengen an Stickstoff, die Distickstoffoxid bilden können – alles in allem steht die Viehhaltung für Zweidrittel aller Distickstoffoxidemissionen, die von menschlicher Aktivität herrühren.<sup>12</sup> Teils wird Stickstoff freigegeben von den Düngemitteln, die verwendet werden, um Futterpflanzen für Tiere anzubauen. Teils wird Stickstoff freigegeben vom Urin und den Exkrementen der Tiere und bei der Lagerung von Mist. Die FAO geht davon aus, dass es in Zukunft zu einer bedeutenden Erhöhung dieser Art von Emission von der Tierindustrie kommen wird.

Wer sich mit dieser Problematik noch nie auseinandergesetzt hat, fragt sich vielleicht, wie es sein kann, dass die Tiere, die vom Menschen gehalten werden, solche Mengen an Distickstoffoxidemissionen verursachen können. Stefan Wirsenius, Doktor in Umweltwissenschaft und tätig im Institut für Energie und Umwelt der technischen Hochschule Chalmers:

„Der Stickstoff, der das Treibhausgas Distickstoffoxid bildet, kommt natürlicherweise in der Biomasse vor, vor allem in Form von Proteinen. Aber bei Wiederkäuern, die diese Proteine fressen, wird sehr viel vom Stickstoff wieder abgegeben durch deren Exkremente und Urin. Die Form, in der der Stickstoff die Tiere wieder verlässt, ist mehr reaktiv, und ein Teil wird umgewandelt zu Distickstoffoxid.“

**Inwiefern ist es denn da umweltschädlicher, Wiederkäuer als landwirtschaftliche Nutztiere zu halten als wenn die Tiere in freier Wildbahn leben und sich fortpflanzen?**

„Zunächst gibt es in der freien Wildbahn keinen so großen Bestand an Wiederkäuern wie den, den wir für die Fleisch- und Milchproduktion halten. Des Weiteren leben die wilden Tiere mehr verstreut – der Dünger wird über große Flächen verstreut und trocknet relativ schnell. Der stickstoffreiche Dünger der landwirtschaftlichen Nutztiere wird oftmals auf einer konzentrierten Fläche gelagert und verursacht in höherem Grade Gasbildung.

Das Viehfutter enthält in der Regel auch

mehr Protein als die Tiere aufnehmen können. Das beruht teilweise darauf, dass ein Teil der Aminosäuren im Protein nicht optimal von den Tieren aufgenommen werden kann. Darum kann eine Menge Überflusstickstoff in den Exkrementen und dem Urin der Tiere abgegeben werden und so Distickstoffoxid bilden.“

Was die Stickstoffverbindung *Ammoniak*,  $\text{NH}_3$ , angeht, wird die globale, von menschlicher Aktivität verursachte Emission auf 47 Millionen Tonnen geschätzt. 94 Prozent davon kommen vom Landwirtschaftssektor, und 68 Prozent der Emissionen von diesem Sektor kommen von der Viehhaltung. Auch die Ammoniakemissionen entstehen durch das Ausdünsten des Urins und der Exkremente der Tiere. Ammoniakverunreinigungen sind ein eher lokales oder regionales Problem im Unterschied zu Methan, Distickstoffoxid und Kohlendioxid, die einen globalen Einfluss haben.<sup>13</sup> Dennoch verursachen auch diese Emissionen große Probleme, unter anderem durch Bodenversauerung.

Zusammenfassend konstatiert die FAO, dass der Tiersektor für ca. 18 Prozent aller vom Menschen verursachten Treibhausgasemissionen steht – mehr als die globalen Wegtransporte.<sup>14</sup>

Die Aufzucht von Schweinen und Federvieh ist für einen wesentlich geringeren Anteil an Treibhausgasemissionen verantwortlich als die von Wiederkäuern. Aber der Schweine- und Federviehsektor verursacht auf andere Weise umfassende Umweltprobleme. Für die Aufzucht von Schweinen und Hühnern muss man große Mengen an hochwertigem Proteinfutter einkaufen – Schweine und Hühner können nicht von Gras leben.<sup>15</sup> Und das führt uns zu den Umweltkonsequenzen der Proteinfutterherstellung.

### **Boden wird Futteranbaufläche**

Um proteinreiches Futter herzustellen, muss man proteinreiche Pflanzen anbauen. Und der Anbau erfordert Flächen – große Flächen. Die Viehhaltung nimmt heute insgesamt 30 Prozent der Landfläche der Erde

in Anspruch. 78 Prozent der totalen landwirtschaftlich genutzten Fläche (inklusive aller Arten von Weideland) gehen dabei auf verschiedene Weise für die Nutztierhaltung drauf. Von der reinen Ackerfläche werden 33 Prozent für den Futteranbau für Tiere verwendet.<sup>16</sup>

Will man mehr hochwertiges Protein herstellen, müssen neue Ackerflächen in Anspruch genommen werden. Und das geschieht nicht zuletzt auf der südlichen Erdhalbkugel. In Brasilien ist der Anbau der proteinreichen Sojabohne zwischen 1965 und 1997 *verfünzigfacht* worden.<sup>17</sup> Heute steht Brasilien für 26 Prozent der Weltproduktion von Soja.<sup>18</sup> Der größte Teil der in Brasilien produzierten Sojabohnen wird als Tierfutter nach Europa exportiert.

Der Anbau von Sojabohnen für die Fleischproduktion nimmt immer größere Flächen in Brasilien in Anspruch. Durch die Zerstörung von Regenwäldern, Savannen und anderen Naturflächen und durch die Ausbringung von Chemikalien wird die Natur auf negative Weise beeinträchtigt.

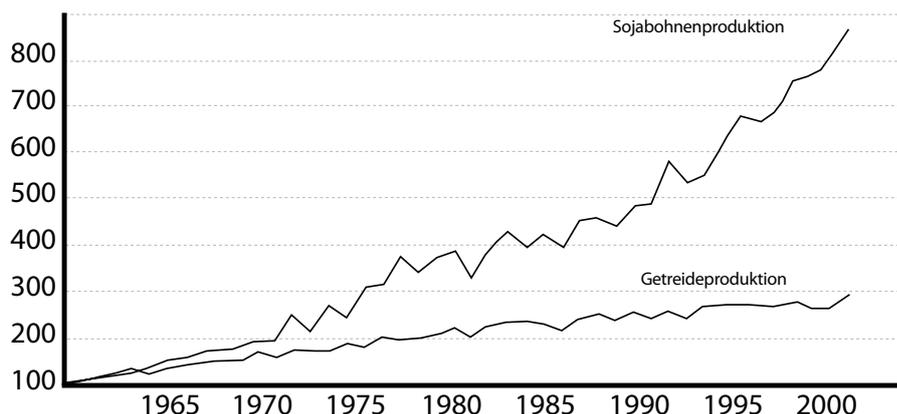
Obwohl die Regenwälder nur 6 Prozent der Landfläche der Erde ausmachen, haben sie eine enorme Bedeutung für das Tier- und Pflanzenleben. Die Fähigkeit der Regenwälder, Kohlendioxid zu binden, ist, wie wir oben erwähnt haben, außerdem ein wichtiger Faktor, um dem Treibhauseffekt entgegenzuwirken. Indirekt beschleunigt also auch die Futtermittelherstellung die

Klimaveränderung. Auf Grund der intensiven Regenperioden bedeutet der Anbau auch oft ein großes Risiko für Bodenerosion. Ist der landwirtschaftliche Boden verarmt, muss man neue Flächen abholzen, um neue Anbauflächen zu schaffen. Wiederkäuer fressen einen größeren Anteil Raufutter als Schweine oder Hühner, zum Beispiel Gras, Silage und Heu. Aber der Trend geht dahin, dass auch diese mit immer größeren Mengen hochwertigem Protein gefüttert werden, zum Beispiel mit Soja. In Europa bekamen die Rinder früher Fleischmehl ins Futter. Wie sich dann zeigte, war das ein Faktor im Zusammenhang mit dem Rinderwahn. Das Fleischmehl ist nun in großem Stil ersetzt worden mit noch mehr Soja.

Auch die schwedischen Nutztiere sind große Sojakonsumenten. 2006 wurden in Schweden insgesamt 291 883 Tonnen Sojabohnen als Futterrohware verwendet.<sup>19</sup> Nicht nur Soja wird als Tierfutter importiert. Tierfutter ist in hohem Maße eine Importware: Palmenkerne, Raps und Maisfutttermehl sind andere Beispiele für Futterrohwaren, von denen jedes Jahr Tausende von Tonnen importiert werden.<sup>20</sup>

In Schweden sind seit einiger Zeit in Teilen der landwirtschaftlichen Kooperationen Stimmen laut geworden, die den Rindern lokal produziertes Futter geben möchten anstelle von Soja.<sup>21</sup> Wenn man das in die Tat umsetzen würde, würde das höchst-

**Totale Produktion, Getreidepflanzen und Sojabohnen, 1961– 2003<sup>22</sup>**  
(Index=100 1961)



wahrscheinlich eine Verringerung der internationalen Transporte bedeuten und vielleicht den Druck auf die Naturgebiete in Brasilien etwas erleichtern. Aber der Umweltwissenschaftler Stefan Wirsenius ist kritisch und will dies nicht als Lösung der Umweltprobleme sehen.

„Dadurch wird die Abgabe von Treibhausgasen durch Vieh ja nicht verringert.“

### **Energieschlucker**

Laut Bericht *Veganer – Vegetarier – Alles-esser? (Vegan – vegetarian – allätare?)* von der Schwedischen Landwirtschaftsuniversität entspricht der Energieverbrauch, um ein Kilogramm der in unseren Breiten üblichsten Fleischsorten – Schweinefleisch und Rindfleisch – zu produzieren, 8,3 bzw. 12,8 Kilowattstunden (kWh). Um ein Kilogramm Hülsenfrüchte herzustellen, die sehr viel von dem Protein enthalten, was die Menschen sonst mit tierischen Produkten zu sich nehmen, werden 0,86 kWh verbraucht und für Kartoffeln sogar nur 0,44 kWh.<sup>23</sup> Das bedeutet, dass man, um tierische Produkte zu erzeugen, zwischen 10 und 20-mal so viel Energie braucht wie für pflanzliche. Das liegt vor allem daran, dass die Tiere große Mengen Energie verbrauchen – sei es beim weiden oder wenn sie angebautes Getreide fressen – bevor sie geschlachtet und zu Fleisch verarbeitet werden. Auch Schlachtung, Transporte und die Verarbeitung stehen für erhebliche Teile des Energieverbrauchs.

Im Bericht *Steak und Auto? Über die Umweltwahl im Haushalt (Biff och Bil? Om hushållens miljöval)* wird konstatiert, dass das Essen den größten Anteil des Energieverbrauchs der schwedischen Haushalte ausmacht, nämlich ca. 40 000 kWh pro Jahr für eine Familie mit Kindern. Das bedingt, dass die Lebensmittelproduktion, plus Lebensmitteltransporte, ein Fünftel des totalen schwedischen Energieverbrauchs ausmachen.<sup>24</sup> Um den Energieverbrauch zu verringern, ist es darum wichtig zu überdenken, welche Lebensmittel konsumiert werden und wie sie hergestellt wurden.

### **Wasserschlucker**

In vielen Teilen der Welt ist Wasser eine Mangelware. Dadurch, dass die westlichen Konsumgewohnheiten, was Tierprodukte angeht, auch die Reichen in den armen Ländern der Welt erreichen, steigt der Druck auf die Wasserzugänge noch mehr. Um ein Kilogramm Rindfleisch zu produzieren, werden insgesamt ca. 15 000 Liter Wasser gebraucht, für ein Kilogramm Hähnchen 3 500–6 000 Liter. Zum Vergleich werden nur ca. 450 Liter Wasser gebraucht, um ein Kilogramm Mais zu produzieren.

### **Hungerschaffer**

In vielen Teilen der Welt haben arme Bevölkerungsschichten heutzutage kein Geld, um das Essen zu kaufen, was der Markt bietet. Die Versorgungsfrage ist also eine Frage der Gerechtigkeit. Wie wird die Lage in 50 Jahren sein? Riskiert die Produktion von Tierprodukten die zukünftige Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln?

„Es besteht die Gefahr, dass es in der Zukunft zu einer bedeutenden Konkurrenz um Lebensmittel in der Welt kommt, mit der Folge von Versorgungsproblemen“, sagt der Staatswissenschaftler Sverker Jagers an der Universität Göteborg. „Die Weltbevölkerung wird voraussichtlich in den kommenden 50 Jahren um gut drei Milliarden zunehmen. Außerdem werden sich vermutlich viele Menschen ökonomisch verbessern. Ein höherer Wohlstand hat bisher zu einer erhöhten Nachfrage nach Fleisch und Milchprodukten geführt, und das fast unabhängig davon, um welches Land oder welche Kultur es ging.“

### **Wie könnte eine tiefere Versorgungskrise entstehen?**

„Man braucht ja große Mengen an anbaufähigem Boden, um Fleisch zu produzieren, vor allem Rindfleisch. Wenn also der reichere Teil der Welt bereit ist, einen hohen Preis für Fleisch zu bezahlen, besteht die Gefahr, dass der begrenzte anbaufähige Boden für das verwendet wird, was sich am besten bezahlt macht. Nämlich zum Produzieren von Futterpflanzen anstelle von

Pflanzen, die die Menschen essen können.“

### **Der Energiebedarf verschärft die Konkurrenz um Raum**

Was die zukünftige Nachfrage nach anbaufähigem Boden angeht, gibt es einen weiteren bedeutungsvollen Faktor: die Nachfrage nach Biomasse für die Energiegewinnung.

Man kann über das Ausmaß der zukünftigen Bioenergieherstellung nur spekulieren. Abhängig davon, wie man rechnet, kommt man zu unterschiedlichen Zahlen. Ein Weg ist, davon auszugehen, wieviel Land „übrig bleibt“, wenn man die landwirtschaftliche Nutzfläche und andere Arten von produktiver Fläche wegrechnet, und dann festzulegen, dass nur dieses Land für die Herstellung von Biomasse zur Energiegewinnung verwendet werden darf. Ein anderer Weg ist, zu versuchen zu schätzen, wie groß die zukünftige Nachfrage nach Biomasse sein wird, und wieviel Land man bräuchte, um diese Nachfrage zufrieden zu stellen.

„Wenn die Welt ehrgeizige Ziele für die Stabilisierung in der Klimapolitik setzt, mit abnehmenden Treibhausgasemissionen, und wenn die Techniken zum Herstellen von Biomasse konkurrenzfähig werden,

schätze ich, dass wir eine sehr große Nachfrage nach Biomasse als Energiequelle bekommen werden“, sagt Göran Berndes, Doktor in physischer Ressourcentheorie an der technischen Hochschule Chalmers. „Es kann sich dabei um mehrere hundert Millionen Hektar drehen.“

Wenn der Anspruch der Tierindustrie auf anbaufähiges Land weiter so zunimmt, und gleichzeitig die Nachfrage nach Bioenergie in die Höhe schießt, riskieren wir eine Anbauflächenkrise. Die Verlierer werden sowohl die Natur als auch die Armen der Welt sein.

Zusammenfassend stellt sich die Tierindustrie als die vergessene Gefahr für Umwelt und Ressourcen heraus.

„Die Menschen müssen begreifen, dass das, was wir essen, eine wichtige Umweltfrage ist“, sagt Annika Carlsson-Kanyama, Dozentin in der Abteilung für industrielle Ökologie an der KTH (Königlich Technische Hochschule).

„Im Verkehr geben die Autos Abgase ab, und alle verstehen, wie das zusammenhängt, aber wenn man isst, merkt man die Umweltkonsequenzen nicht auf die gleiche Weise.“

# DIE SCHEUKLAPPEN DER EUROPÄISCHEN POLITIK

## Die EU unterstützt die Tierindustrie

Es gibt also allen Grund, den Fokus auf die Tierindustrie als ein globales Umwelt- und Ressourcenproblem zu setzen. Doch was macht die EU in dieser Lage? Die Wahrheit betreffend die politischen Initiativen auf diesem Niveau ist leider niederschmetternd.

Tatsächlich unterstützt die EU die Herstellung von Tierprodukten in der Landwirtschaftsindustrie jährlich mit Milliarden Euro. Innerhalb der EU-gemeinsamen Landwirtschaftspolitik, bekannt als CAP, *Common Agricultural Policy*, gibt es eine Menge verschiedener Formen an Unterstützung für den Landwirtschaftssektor. Ein großer Teil der Unterstützungen betrifft die Herstellung von Saaten, inklusive Futtersaaten, aber viele Fördermaßnahmen gelten auch ausdrücklich Tierprodukten. Grob gerechnet gibt es zwei Haupttypen an Unterstützung im Landwirtschaftsbudget der EU, die den Herstellern von tierischen Produkten zu Teil kommen. Teils werden so genannte *Direktbeiträge* ausbezahlt an die Landwirte, die eine gewisse Art von Tieren halten oder eine gewisse Art von Tierprodukten herstellen; teils gibt es eine Art von Unterstützung, die unter dem Sammelbegriff Interventionen läuft, und zum Inhalt hat, dass die EU eingreift und die *Nachfrage* auf landwirtschaftliche Produkte auf verschiedene Weise sichert. Die Interventionen können so aussehen, dass die EU Fördergelder bereitstellt für den Export eines bestimmten Produktes in Länder außerhalb der EU, oder dass die EU ein gewisses Produkt aufkauft und den Überschuss zu einem garantierten Preis lagert, einem so genannten *Interventionspreis*, so dass den Produzenten damit der Absatz dieses von ihnen hergestellten Produktes garantiert ist. Außerdem gibt die EU Gelder für das *Marketing* verschiedener Tierprodukte, mit

der Absicht, deren Absätze zu steigern. Eine gewisse Reform der Landwirtschaftspolitik der EU hat in den letzten Jahren stattgefunden, dennoch werden weiterhin astronomische Summen an Fördergeldern ausbezahlt.

Die Beiträge der EU für die Exporte von Tierprodukten sind ein Teil in einer bemerkenswerten Handelsspirale. Indem man den Export in Länder der dritten Welt subventioniert, beeinflusst die EU die lokale Landwirtschaft dieser Länder negativ – der Preis für Lebensmittel von den EU-Ländern wird ja durch die Subventionen niedriger als er ohne Subventionen wäre, was die Nachfrage nach lokal produzierten Landwirtschaftsprodukten in den Entwicklungsländern verringert und die lokalen Marktpreise nach unten drückt. Somit wird es für die Lebensmittelproduzenten in diesen Ländern immer attraktiver, für den Weltmarkt zu produzieren.

Brasilien ist heute einer der größten Importeure von Meiereiprodukten der Welt. Für einen bedeutenden Anteil an Milchexporten nach Brasilien in den letzten Jahren standen die EU-Länder. Gleichzeitig exportiert Brasilien, wie wir oben zeigten, enorme Mengen Soja als Tierfutter unter anderem in EU-Länder. Die Überproduktion von tierischen Produkten in der EU bekommt ihre Nahrung von den Saaten der dritten Welt, und der Überschuss an tierischen Produkten wird verschleudert in der dritten Welt.<sup>25</sup>

Die Summe der Interventionen und Direktbeiträge für die Tierindustrie durch die EU im Jahr 2007 macht 3 500 704 000 Euro aus.

Über diese Artikel und Punkte im EU-Budget hinaus, die ausdrücklich Tierprodukte betreffen, gibt es einen Budgetartikel, der *Verkaufsfördernde Maßnahmen* genannt wird und eine Unterstützung im Marketing verschiedener Arten landwirtschaftlicher

## Die Unterstützung der Tierindustrie durch die EU (aus dem EU-Budget für das Jahr 2007)

### Interventionen

Abteilung

Kapitel

Artikel

| Punkt       | Rubrik = Art von Unterstützung   | Veranschlagung 2007 (in Euro) |
|-------------|--|-------------------------------|
| 05 02 12    | <i>Milch und Milchprodukte</i>   |                               |
| 05 02 12 01 | Beiträge für Milch und Milchprodukte   | 362 000 000                   |
| 05 02 12 03 | Unterstützung für den Absatz von Magermilch                                      | 32 000 000                    |
| 05 02 12 04 | Interventionslagerung von Butter und Sahne                                       | 19 000 000                    |
| 05 02 12 05 | Andere Maßnahmen Butterfett betreffend   | 84 000 000                    |
| 05 02 12 06 | Interventionslagerung von Käse   | 24 000 000                    |
| 05 02 12 08 | Schulmilch   | 65 000 000                    |
| 05 02 12 99 | Andere Maßnahmen (Milch und Milchprodukte)                                       | 1 000 000                     |
|             | <i>Artikel 05 02 12 – Teilsumme obenstehender Punkte</i>                         | <i>587 000 000</i>            |
| 05 02 13    | <i>Rindfleisch</i>   |                               |
| 05 02 13 01 | Beiträge für Rindfleisch   | 46 000 000                    |
| 05 02 13 03 | Unterstützung in außergewöhnlichen Fällen  | 59 000 000                    |
| 05 02 13 04 | Beiträge für lebende Rinder  | 12 000 000                    |
|             | <i>Artikel 05 02 13 – Teilsumme obenstehender Punkte</i>                         | <i>117 000 000</i>            |
| 05 02 15    | <i>Schweinefleisch, Eier und Geflügel, Imkerei und andere tierische Produkte</i> |                               |
| 05 02 15 01 | Beiträge für Schweinefleisch   | 22 000 000                    |
| 05 02 15 04 | Beiträge für Eier  | 7 000 000                     |
| 05 02 15 05 | Beiträge für Geflügelfleisch   | 84 671 000                    |
|             | <i>Artikel 05 02 15 – Teilsumme obenstehender Punkte</i>                         | <i>113 671 000</i>            |
|             | <b>Summe aller obenstehender Punkte</b>  | <b>817 671 000</b>            |

### Direktbeiträge

Abteilung

Kapitel

Artikel

| Punkt       | Rubrik = Art von Unterstützung                        | Veranschlagung 2007 (in Euro) |
|-------------|---|-------------------------------|
| 05 03 02 06 | Beiträge für Ammenkühe                                | 1 178 000 000                 |
| 05 03 02 07 | Weitere Beiträge für Ammenkühe                        | 56 000 000                    |
| 05 03 02 08 | Besonderer Rindfleischbeitrag                         | 98 000 000                    |
| 05 03 02 09 | Schlachtbeiträge für Rinder – Kälber                  | 128 000 000                   |
| 05 03 02 10 | Schlachtbeiträge für Rinder – ausgewachsene Tiere     | 232 000 000                   |
| 05 03 02 11 | Extensivierungsbeiträge für Rinder                    | 6 000 000                     |
| 05 03 02 12 | Zusatzbeiträge für Fleischproduzenten                 | 1 000 000                     |
| 05 03 02 13 | Schaf- und Ziegenbeiträge                             | 263 000 000                   |
| 05 03 02 14 | Weitere Schaf- und Ziegenbeiträge                     | 80 000 000                    |
| 05 03 02 15 | Zusatzbeiträge innerhalb des Schaf- und Ziegensektors | 33 000                        |
| 05 03 02 16 | Meiereiprämie   | 442 000 000                   |
| 05 03 02 17 | Zusatzbeiträge für Milchproduzenten                   | 199 000 000                   |
|             | <b>Summe obenstehender Punkte</b>                     | <b>2 683 033 000</b>          |

### Verkaufsfördernde Maßnahmen

Abteilung

Kapitel

Artikel

| Punkt       | Rubrik = Art von Unterstützung                               | Veranschlagung 2007 (in Euro) |
|-------------|--|-------------------------------|
| 05 02 10    | Verkaufsfördernde Maßnahmen                                  | Zusagen                       |
| 05 02 10 01 | Verkaufsfördernde Maßnahmen – Zahlungen der Mitgliedsstaaten | 38 000 000                    |
| 05 02 10 02 | Verkaufsfördernde Maßnahmen – Direktzahlungen der EG         | 7 295 000                     |
|             | <b>Artikel 05 02 10 – Teilsumme obenstehender Punkte</b>     | <b>45 295 000</b>             |

Produkte beinhaltet. In diesem Artikel wird nicht präzisiert, wie groß der Anteil Gelder ist, die an Tierprodukte gehen – sondern das ist abhängig davon, welche Anträge von den Akteuren der Branche im jeweiligen EU-Land hereinkommen. Aber die Tierindustrie zieht, worauf wir später zurückkommen werden, ihren Nutzen auch aus diesen Budgetposten.

Darüber hinaus haben die Produzenten in der Tierindustrie die Möglichkeit, billigeres Futter für ihre Tiere einzukaufen, dank der EU-Subventionen für die Herstellung von Saaten.

Aber hier haben wir keinen Platz, darüber zu diskutieren, wie groß der Anteil daran ist, der der Tierindustrie zugute kommt. Indirekt sind die Subventionen der Tierindustrie jedenfalls noch größer, als wir bisher hier aufgezeigt haben.

„Die EU-Politiker sollten über die Subventionen an den Viehsektor nachdenken im Zusammenhang mit der politischen Ambition, die Treibhausgasemissionen zu verringern“, sagt Annika Carlsson-Kanyama. „Ich finde, es ist eine äußerst interessante Frage, was diese Unterstützungen für eine Auswirkung auf die Emissionen der Landwirtschaft haben.“

Wie begründet die EU denn da diese Politik?

Wir haben wiederholt versucht, eine Erklärung von der EU-Landwirtschaftsbeauftragten Mariann Fischer Boel zu bekommen, welche Gedankengänge hinter der umfangreichen Unterstützung für die Tierindustrie stecken. Sie ließ jedoch ausrichten, dass sie keine Zeit für ein Interview habe, und wir durften die Fragen stattdessen ihrem Sprecher Michael Mann stellen.

Michael Mann beginnt damit, zu berichten, wie die EU-gemeinsame Landwirtschaftspolitik zustande kam, nachdem „Europa in Ruinen lag“ nach dem zweiten Weltkrieg. Er sagt, dass die umfangreichen Unterstützungen ihren Ursprung haben in dem Wunsch, zukünftige Lebensmitteldefizite in Europa zu vermeiden.

„Aber die gemeinsame Landwirtschaftspolitik hat sich, seit sie zustande kam, fast

bis zur Unkenntlichkeit verändert, und das besonders nach einer Anzahl großer Reformen 2003. Diese Reformen sind immer noch im Gange.“

**Aber kann man die großen Fleisch- und Milchsubventionen, die es trotz allem immer noch gibt in der Landwirtschaftspolitik, rechtfertigen im Hinblick auf den ernsthaften globalen Umwelteinfluss der Tierindustrie?**

„Nach den Reformen von 2003 ist es etwas irreführend, von Fleisch- und Milchsubventionen zu sprechen. Der Hauptteil der direkten EU-Beiträge an die Landwirte ist nicht mehr an eine spezielle Art von Produktion gebunden.

Das bedeutet, dass Landwirte nicht mehr länger Unterstützung bekommen, um eine bestimmte Art von Produkt herzustellen, sondern dass sie frei sind, zu produzieren, was sie wollen, basierend auf den Signalen des Marktes.

Statt daran gekoppelt zu sein, welches Produkt hergestellt wird, sind die Direktbeiträge nun gekoppelt an eine Anzahl Normen, darunter auch Umweltnormen. Wenn diese nicht erreicht werden, bleibt die Unterstützung aus.“

**Aber betreffen nicht Budgetposten wie 05030206, 05030207, 05030208, 05030209, 05030210, 05030211, 05030212, 05030213 und 05030216 in dem diesjährigen EU-Budget genau Direktbeiträge, die an eine gewisse Art von Fleisch- oder Milchproduktion gekoppelt sind?**

„Doch, das tun sie sicherlich. Wir in der Kommission wollten, dass die Beiträge ganz freige koppelt werden vom Produktionstyp. Aber als im Rat<sup>26</sup> darüber verhandelt wurde, wollte ein Teil der Länder die Kopplung an den Produktionstyp behalten, was gewisse Arten von Unterstützung angeht. Die Landwirtschaftsbeauftragte hat jedoch gesagt, dass sie so schnell wie möglich eine totale Freikopplung haben möchte.

Faktum ist auch, dass es weiterhin ein System gibt mit so genannten Interventionskäufen von Butter und Magermilchpulver zu einem festen Preis, aber das wird

heutzutage nicht in so hohem Masse angewendet. Wir haben auch Exportbeiträge für Fleisch- und Milchprodukte, aber wir haben verlangt, dass diese spätestens 2013 auslaufen sollen.“

Dass die EU-Kommission und deren Angestellte eine restriktivere Einstellung zu dieser Art von Unterstützung haben als der Rat (der aus Regierungsrepräsentanten der EU-Länder besteht) ist deutlich. Bei einer Durchforstung der Vorarbeiten für das EU-Budget im Jahr 2007 kann man an vielen Stellen sehen, wie die Kommission zunächst einen niedrigeren Beitrag vorgeschlagen hat, wie aber dann der Beitrag aufgestockt worden ist zu einem höheren Betrag im endgültigen Budget. Ländern mit einem ökonomisch bedeutungsvollen Landwirtschaftssektor ist daran gelegen, dass die Beiträge nicht verändert werden in eine Richtung, die, wie sie meinen, deren Landwirte negativ trifft.

Die Einstellung, der Michael Mann Ausdruck gibt in dieser Frage, ist jedoch weit entfernt davon, ein Abschaffen der Land-

wirtschaftssubventionen zu befürworten. Wieder einmal unterstreicht er die Bedeutung der so genannten *Freikoppelung* der Beiträge.

„Ich hoffe, dass wir auch in Zukunft eine gemeinsame Landwirtschaftspolitik haben werden. Die Direktbeiträge an Landwirte werden in höherem Maße daran gekoppelt sein, was das allgemeine beste ist, und ich hoffe, dass die Koppelung zwischen Unterstützung und Produktionstyp ganz auslaufen wird.“

Er fügt hinzu:

„Selbstverständlich brauchen wir eine Fleisch- und Milchproduktion, denn Menschen brauchen Fleisch und Milchprodukte.“

„Eine haltlose Behauptung“, sagt Kåre Engström, Diätist mit Anknüpfung an die Abteilung für präventive Gesundheit am Karolinska Institut. „Das ist eine grobe Verdrehung der Wirklichkeit, dass es physiologische oder gesundheitliche Gründe gäbe, die für tierische Produkte sprechen, es ist eher umgekehrt.“

# SCHWEDEN STÜTZT EXPORTBEITRAGSERHÖHUNGEN

Schweden hat als EU-Land lange die offizielle Einstellung gehabt, dass die EU-Beiträge an den Landwirtschaftssektor eingeschränkt werden müssen. Sowohl die frühere sozialdemokratische als auch die jetzige bürgerliche Regierung sind offene Gegner von Teilen der Landwirtschaftssubventionen der EU gewesen. Das betrifft insbesondere die Exportbeiträge, die finanziellen Unterstützungen, um Teile des Landwirtschaftsüberschusses in Länder außerhalb der EU zu exportieren – oder sie dort zu verschleudern. Aber wie hat Schweden in den Organen gehandelt, die die Höhe dieser Beiträge bestimmen?

Laufende Beschlüsse über Exportbeiträge, Interventionslagerung und andere Interventionsmaßnahmen innerhalb der EU werden von so genannten Verwaltungsausschüssen gefasst. Die EU-Kommission hat den Vorsitz in den Verwaltungsausschüssen, und jedes EU-Land hat Abgeordnete, die bei den Treffen an der Beschlussfassung teilnehmen. Von Schweden nehmen Angestellte des Landwirtschaftsamtes und des Landwirtschaftsministeriums teil. Auf dem Gebiet der tierischen Produkte gibt es einen Verwaltungsausschuss für Milch- und Meiereiprodukte, einen für Eier und Geflügelfleisch, einen für Schweinefleisch, einen für Rindfleisch und einen für Schafe und Ziegen.

In den schwedischen Instruktionen, wie man bei den Treffen der Verwaltungsausschüsse wählen soll, sind Formulierungen enthalten, dass Exportbeiträge restriktiv angewendet werden sollen und dass man „sich dafür einsetzen soll, dass die Exportbeiträge auf lange Sicht abgewickelt werden“. Gleichzeitig gibt es dort Formulierungen, dass man auf kurze Sicht „gewisse Erhöhungen der Exportbeiträge unterstützen kann, wenn die Marktsituation das erfordert“.<sup>27</sup> Und schaut man in die Berichte

der Treffen der Verwaltungsausschüsse, so zeigt sich, dass Schweden wiederholt für Erhöhungen der Beiträge gestimmt hat, von denen man behauptet, ihnen entgegenzuarbeiten. Das war zum Beispiel der Fall bei den Treffen des Verwaltungsausschusses für Eier und Geflügelfleisch am 18. Januar und 14. Februar 2006. Das Nachbarland Dänemark hat dagegen beide Male gegen die Erhöhungen gestimmt. Insgesamt wurde der Beitrag Anfang des Jahres 2006 um 25 Prozent erhöht, und von den EU-Ländern wurden Tonnen an Geflügelfleisch nach Russland und in die Länder des Mittleren Ostens exportiert.<sup>28</sup>

Magnus Därth ist Ministersekretär beim schwedischen Landwirtschaftsministerium und verantwortlich für die schwedischen Delegationen im Verwaltungsausschuss für Eier und Geflügelfleisch und im Verwaltungsausschuss für Schweinefleisch.

**Wie kann es sein, dass Schweden manchmal für Erhöhungen von Exportsubventionen von Tierprodukten stimmt, obwohl Schweden behauptet, eine restriktive Haltung einzunehmen?**

„Es können Situationen entstehen, in denen andere Interventionsmaßnahmen aktuell würden, wenn die Exportbeiträge nicht erhöht werden, und da kann Schweden es vorziehen, für eine Erhöhung zu stimmen“, sagt Magnus Därth. „Das kann zum Beispiel so aussehen, dass sonst eine Interventionslagerung des betreffenden Produktes aktuell würde, das heißt, dass die EU gezwungen wäre, den Überschuss zu einem Interventionspreis einzukaufen. Das kann manchmal eine kostspieligere Lösung werden als die Exportsubventionen zu erhöhen.“

**Besteht da nicht die Gefahr, dass man die Landwirtschaft in armen Ländern ausbootet, indem man dort den Überschuss zu Dumpingpreisen verkauft?**

„Das sollte man natürlich vermeiden. In den Ausschüssen, in denen ich mit drinsitze, finde ich, dass ich diesen Aspekt mit abgewogen habe.“

In den Anleitungen, wie Schweden in den Verwaltungsausschüssen stimmen soll, gibt es auch eine Argumentation, dass Schweden, auch wenn Schweden anderer Meinung ist, die Linie der EU-Kommission unterstützen sollte, wenn andere Mitgliedsstaaten eine noch größere Erhöhung der Subventionen verlangen, „so dass die Kommission nicht gezwungen wird, diesen Forderungen zu entsprechen“. Man findet auch Formulierungen wie: „Wenn die Kommission Exportbeitrags erhöhungen vorschlägt, sollte Schweden die Kommission bitten, diese zu begründen. Wenn die Kommission keine zufrieden stellende Antwort geben kann, soll Schweden dennoch nicht gegen den Vorschlag der Kommission stimmen, sondern stattdessen darauf verzichten, abzustimmen.“<sup>29</sup> Wir haben Magnus Därth gebeten, die Gedanken, die hinter diesen Strategien stehen, zu erklären.

„Wenn wir uns ein Szenario vorstellen, wo die Kommission eine 10-prozentige Erhöhung einer Subvention vorschlagen würde und viele andere Mitgliedsstaaten eine 40-prozentige Erhöhung stark befürworten, kann es besser sein, die 10-prozentige Erhöhung zu unterstützen, damit die Kommission nicht gezwungen wird, die größere Erhöhung vorzuschlagen.“

**Aber da unterstützt man ja trotz allem eine Erhöhung?**

„Ja, aber das hat mit den Abstimmungsregeln zu tun. So wie die Regeln aussehen, sucht die Kommission immer Unterstützung für ihre Linie. Wenn zu viele Länder für eine größere Erhöhung sind, besteht die Gefahr, dass wir alleine in der Opposition sind, und da kann es strategisch besser sein, mit auf einer Linie mit der Kommission zu sein.“

Magnus Därth unterstreicht, dass Schweden einigen Erfolg gehabt hat mit seiner restriktiven Linie. Er nennt die Exportbeiträge für Rindfleischprodukte, „wo Schweden erfolgreich dafür argumentiert hat,

dass die Kommission vorschlagen sollte, die Exportbeiträge für Rindfleisch abzuschaften“, weil die EU einen Mangel an dieser Art von Fleisch hat.

„Die anderen Mitgliedsstaaten haben eigentlich keine vernünftigen Argumente dagegen gehabt und der Kommission ist es auch mehrfach geglückt, die Exportbeiträge für Rindfleischprodukte zu senken.“

Vor den Ausschusstreffen betont Schweden jedoch auch, dass schwedische Produkte nicht benachteiligt werden dürfen und dass die Märkte, die für eben die schwedischen Exporteure wichtig sind, nicht unvorteilhaft behandelt werden dürfen.

**Wie passt das zusammen mit einer restriktiven Linie in der Exportsubventionsfrage, Magnus Därth?**

„Es ist unsere Aufgabe, die schwedischen Interessen wahrzunehmen, das ist das Ziel, wenn wir zu diesen Treffen fahren. Das bedeutet, dass wir gleichzeitig sowohl unsere Zielsetzung, die Exportbeiträge restriktiv anzuwenden, im Auge behalten wollen, als auch nicht einseitig schwedische Unternehmen benachteiligen wollen. Oftmals gibt es mehrere Interessen, die man gegeneinander abwägen muss. Wir waren zum Beispiel dafür, die Beiträge für männliche Tiere in den Diskussionen über die Landwirtschaftsreform 2003 frei zu koppeln, aber nach einer Abwägung fanden wir es vernünftig, dennoch eine gewisse Koppelung beizubehalten.“

**Werden denn da die Umweltkonsequenzen der Herstellung von Tierprodukten überhaupt berücksichtigt, wenn Schweden sein Handeln in den Verwaltungsausschüssen der EU plant?**

„Nein“, sagt Maria Rosander, Ministersekretärin beim Landwirtschaftsministerium. „Die einzige Rücksicht, die wir nehmen, über die Rücksicht auf den reinen Markt hinaus, ist die Rücksicht auf das Wohl der Tiere, das ist das, was hinter unserer negativen Einstellung zu Beiträgen für Exporte von lebenden Tieren steckt. Alles andere liegt auf einem höheren, rein politischen Niveau.“

**Sollten nicht die Umwelteffekte mit**

**abgewogen werden, im Hinblick auf die drohende Gefahr für das Klima und andere Umweltgefahren?**

„Ich darf wohl sagen, dass wir diesbezüglich noch nicht zu Ende gedacht haben. Das hier ist eine ziemlich neue Diskussion“, sagt Maria Rosander.

„Es ist bemerkenswert, dass man die Umweltaspekte beim Handeln in den Verwaltungsausschüssen nicht mit abwägt“, sagt Fredrik Hedenus, Doktorand in Ener-

gie und Umwelt an der technischen Hochschule Chalmers. „Wenn es beispielsweise um Verkehr geht, werden fast immer die Umweltaspekte berücksichtigt, aber aus irgendwelchen Gründen ist das nicht der Fall, wenn es sich um den Fleischkonsum dreht. Wenn wir die Klimafrage behandeln wollen, ist es an der Zeit, die Fleischproduktion eher als einen Problembereich zu betrachten als jedes andere Gewerbe.“

# STEUERFINANZIERTE MILCHKAMPAGNE

Was die EU-Beiträge für verkaufsfördernde Maßnahmen für verschiedene Arten von Landwirtschaftsprodukten angeht, werden oft Gelder an den Tierindustriesektor ausbezahlt. Der Rinderwahn verursachte in den 90-er Jahren einen wahrhaften Fluss an Beitragsmitteln für das Marketing von Rinderprodukten. „Wenn wir unser Qualitätssteak und unser Kalbfleisch verkaufen wollen, müssen wir die Konsumenten überzeugen“, kommentierte der damalige Landwirtschaftsbeauftragte der EU Franz Fischler.<sup>30</sup> Die Beiträge gingen an Werbekampagnen in Radio und Fernsehen, Zeitungsannoncen und die Teilnahme an Messen.

Eine der schwedischen Organisationen, die in letzter Zeit EU-Beiträge für verkaufsfördernde Maßnahmen erhalten haben, ist Schwedische Milch (Svensk Mjöl), die eine Branchenorganisation für Meiereien und Milchbauern in Schweden ist. Die haben 330 000 Euro für die Zeitspanne 2006–2009 erhalten, um eine Kampagne für „mehr Milch für Frauen in ausgewählten Gruppen“ zu betreiben.

„Wir wissen, dass Frauen oftmals diejenigen sind, die aufhören, Milch zu trinken, oder die geringere Mengen trinken“, sagt Kerstin Wikmar, Projektleiterin bei Schwedische Milch. „Dem wollen wir durch diese Kampagne versuchen Abhilfe zu schaffen.“

Kerstin Wikmar erzählt, dass die Kampagne sich an Frauen im Alter von 10–14 und 25–40 Jahren richtet, sowie Frauen über 55 Jahre. Für die übrigen Altersgruppen hält man Seminare, aber für die Altersgruppe 10–14 Jahre hat man eine noch durchgreifendere Methode.

„Wir drucken Schülerkalender, in denen die Schüler Hausaufgaben und Feste eintragen können, aber wo sie auch durchgehend die Botschaft vermittelt bekommen, wie positiv eine kalziumreiche Milch ist. Wir veranstalten in diesem Zusammenhang auch Seminare für Schulkrankenschwestern und versehen sie mit Lehrmaterial. Wir überlassen es auch den Schulkrankenschwestern, die Schülerkalender auszuteilen. Sonst können die Schüler es ja oft öde finden, sich diese Art von Information anzueignen.“

Der Diätist Kåre Engström ist sehr kritisch gegenüber dieser Art von Kampagnen.

„Es ist offenbar, dass es eine Überproduktion von Meiereiprodukten innerhalb der EU gibt und dass die großen Akteure in den Märkten für Tierprodukte auch weiterhin eine starke Position haben wollen. Da entscheidet man sich dafür, so etwas hier mit Steuergeldern zu subventionieren. Das kommt mir sehr überholt vor.“

Kåre Engström weist den Gedanken zurück, dass es ein besonderes Bedürfnis geben könnte, Frauen dazu zu bringen, mehr Milch zu konsumieren.

„Hier geht es um Produzenten, die einen so großen Absatz wie möglich für ihr Lebensmittel haben wollen. Schweden hat eine der größten Kalziumeinnahmen in der Welt, und es herrscht kein genereller Kalziummangel. Die Mängel, die vorkommen können, findet man am ehesten bei einzelnen Individuen. Will man deren Problem beikommen, wäre es viel besser, auf einen erhöhten Verbrauch von kalziumreichem Sesamsamen zu setzen. Auf diese Weise würde man außerdem auch andere Gesundheitsvorteile bekommen.“

# EINE ANDERE POLITIK IST MÖGLICH

In einem neu herausgekommenen schwedischen Bericht vom Institut für Lebensmittel und Biotechnik (SIK) hat man die Möglichkeiten untersucht, Lebensmittel aus lokal angebauten Hülsenfrüchten zu produzieren. Man hat auch den Umwelteinfluss dieser vegetarischen Gerichte mit dem verschiedener anderer Gerichte verglichen, die Fleisch beinhalten.

Dem Bericht zufolge ist ein vegetarisches Gericht basierend auf Kartoffeln, Gemüse und einem Erbsensteak aus lokalem Anbau die eindeutig umweltfreundlichste Kost, obwohl man die Veredelung des Erbsenproteins in Kleinunternehmen im Ausland mitberechnet hat.

„Es wird effektiver, wenn wir das essen, was wir direkt anbauen, statt dass das erst durch die Tiere gehen muss“, sagt Anna Flysjö, eine der Autoren des Berichtes.

Die Vorteile für die Umwelt, die dieses vegetarische Essen mit sich bringt, sind ein geringerer Beitrag zum Treibhauseffekt, geringere Bodenversauerung, weniger Überdüngung und geringerer Chemikalienverbrauch. Ein weiterer positiver Effekt, wenn man eine lokal angebaute Proteinquelle verwendet, ist dass wir Verantwortung übernehmen für unseren eigenen Umwelteinfluss statt dass wir wie heutzutage die südamerikanischen Anbaugeländer ausnutzen.

Die Verfasser des Berichtes ziehen die Bilanz, dass ein Übergang in großem Umfang von Fleisch zu Hülsenfrüchten große Gewinne für die Umwelt bedeuten würde, auch wenn man mit dem Fleisch von Tieren vergleicht, die mit lokal angebautem Saatgut gefüttert wurden.

Aber wie kommen wir dahin?

Die jetzige Landwirtschaftspolitik der EU ist, wie der Landwirtschaftssprecher Michael Mann betont, ein Produkt der Lebensmittelkrise des zweiten Weltkrieges. Aber dort befinden wir uns heute nicht

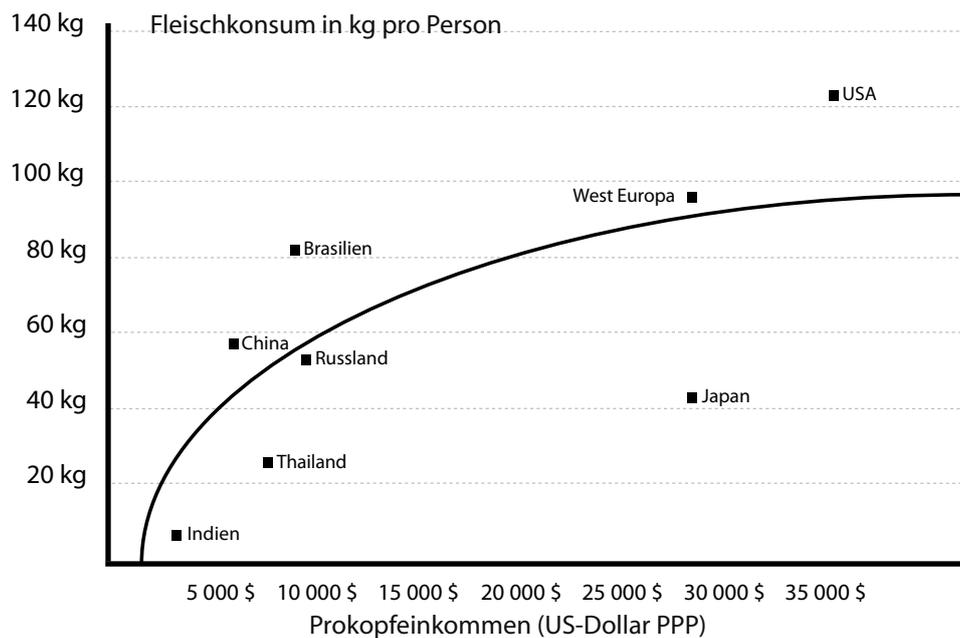
mehr. Die heutigen Krisen sehen ganz anders aus. Und die heutige EU-Politik zeichnet sich eher dadurch aus, dass sie einen weltweiten Strom an Futtermittel- und Tierprodukttransporten verursacht als eine regional lebenskräftige Landwirtschaft zu garantieren.

Mit dem Hintergrund, wie die Tierindustrie den Planeten bedroht und wie die Politik dieser Frage bisher ausgewichen ist, ist es höchste Zeit, mit einer anderen Art von Politik zu arbeiten. Statt die Produktion von und die Nachfrage nach Tierprodukten zu subventionieren, muss es im Verhältnis einträglicher gemacht werden, weiter unten in der Nahrungskette zu konsumieren, und im Verhältnis unrentabler, weiter oben zu konsumieren. Mehr Pflanzen als Nahrung für die Menschen, und weniger Tiere.

„Ich glaube, es wäre effektiv, eine Steuer auf das Futter, das die Tiere fressen, einzuführen“, sagt Annika Carlsson-Kanyama. „Die Getreidepreise werden von der Nachfrage von den Viehhaltern hoch gehalten und diese Nachfrage wird vermutlich steigen. Sollte das Tierfutter teurer werden, würde es auch mehr kosten, Fleisch zu produzieren, gleichzeitig könnten pflanzliche Nahrungsmittel für den menschlichen Konsum billiger werden. Reiche Menschen, die viel Fleisch konsumieren, wären betroffen, während Arme, die nicht so viel Fleisch essen, begünstigt würden.“

Tatsache ist, dass solche Ideen bereits präsentiert worden sind. In dem Artikel *Environmental sustainability in agriculture: diet matters* schlägt der ehemalige Umweltberater der Weltbank, Robert Goodland, ein Abgabesystem vor, das es kostspieliger macht, tierische Produkte herzustellen. Goodland nennt diesen Vorschlag „food conversion efficiency tax“. Der Gedanke dabei ist, dass das Futter für die Tierhaltung in unterschiedlichem Grad besteuert wird,

## Die Beziehung zwischen Fleischkonsum und Prokopfeinkommen, 2002 (PPP = Kaufkraft berechnet mit Rücksicht auf den Wechselkurs)<sup>31</sup>



und zwar abhängig davon, wie effektiv die Tiere das Futter zu Fleisch umwandeln.<sup>32</sup> Aber alle Saaten, die in die Produktion von tierischen Produkten gehen, würden mit Steuern belegt werden. Getreide für den menschlichen Verbrauch würde nicht besteuert werden, und einkommensschwache Gruppen und die, die es vorziehen, vegetarisch zu essen, würden somit begünstigt werden. Goodland kann sich auch Subventionen vorstellen für gewisse Saaten, die von Armen in der dritten Welt konsumiert werden. Goodland fasst das Ziel zusammen mit seinem Vorschlag: „Hohe Steuern auf ineffektive Lebensmittel und keine Steuern auf effektive Lebensmittel (...) würden die globale Lebensmittelkrise lindern und eine ökologische Nachhaltigkeit fördern.“<sup>33</sup>

Der grundlegende Punkt ist, dass die Fleischproduktion ihre eigenen Umwelt- und Ressourcenkosten tragen muss. Diese Art von Steuer könnte auf die gleiche Weise angewendet werden wie die Steuerumverteilungen auf dem Gebiet der Umwelt, die in letzter Zeit populär geworden sind in der Politik. Die Gelder könnten umverteilt werden an die Krankenpflege, Umweltschutz, Gesundheitsaufklärung und internationale Entwicklungsarbeit – Gebiete, die heute auf verschiedene Art von der Fleischindustrie

betroffen sind.

Manche haben es für einfacher gehalten, statt des Futters die fertigen Tierprodukte zu besteuern. Welche Lösung aus steuer-technischem Blickwinkel vorzuziehen ist, darüber kann man diskutieren. Das wesentliche ist, dass es einer politischen Handlung bedarf. Die Tierprodukte müssen mehr kosten, und die grünen Alternativen weniger.

Die Tatsache, dass es eilt, die globalen Emissionen von Treibhausgasen zu verringern, spricht auch dafür, den Fokus auf die Tierindustrie zu setzen. Es wird einige Zeit in Anspruch nehmen, bevor eine verringerte Kohlendioxidabgabe von den Industrien und Transporten zu einem geringeren Klimaeinfluss führen wird. Das liegt nicht nur an der Trägheit der Politik und der Gesellschaft – Kohlendioxid wird langsam abgebaut. Methan und Distickstoffoxid werden schneller als Kohlendioxid abgebaut, und eine Verringerung dieser Emissionen würde also einen schnelleren Klimaerfolg geben.

Die reiche Welt – darunter die EU-Länder – die bisher ihre Umweltprobleme in arme Länder exportiert haben, und die für große Teile der übrigen Welt als Vorbild für einen Lebensstil fungieren, hat eine besondere Verantwortung, die Initiative zu einer Veränderung zu ergreifen.

# FUSSNOTEN

1. FAO (2006), Livestock 's Long Shadow, S. 80
2. FAO (2006), S. XX
3. FAO (2006), S. 15
4. FAO (2006), S. XX
5. Margulis, Sergio (2004), Causes of Deforestation of the Brazilian Amazon, World Bank Working Paper no 22
6. FAO (2006), S. 112
7. Das Kyoto-Protokoll ist die internationale Übereinkunft von 1997, die beinhaltet, dass die jährlichen globalen Emissionen von Treibhausgasen um 5,0 Prozent verringert werden sollen vom Jahre 1990 bis zur Zeitspanne 2008–2012.
8. Diese Zahl gilt, wenn der Effekt in globalem Erwärmungspotential (GWP) gemessen wird. Das ist ein Maß für die Stärke unterschiedlicher Treibhausgase, wo der Effekt von Kohlendioxid in einer Zeitspanne von 100 Jahren mit 1 gleichgesetzt wird. GWP nimmt also nicht nur Rücksicht auf das Vermögen des Gases, Strahlung zu absorbieren und zu reflektieren, sondern auch darauf, wie lange der Effekt anhält. FAO (2006), S. 82
9. FAO (2006), S. 112
10. FAO (2006), S. 95
11. FAO (2006), S. 82
12. FAO (2006), S. 114
13. FAO (2006), S. 114
14. FAO (2006), S. 272
15. Cederberg, Christel (2002), Life Cycle Assessment (LCA) of Animal Production, Paper V, S. 16
16. FAO (2006), S. 74
17. Blix, Lisa & Mattsson, Berit (1998), Umwelteffekte der Landnutzung durch die Landwirtschaft: Fallstudien von Raps, Soja und Ölpalmen (Miljöeffekter av jordbrukets markanvändning: Fallstudier av raps, soja och oljepalm), S. 36
18. FAO (2006), S. 43
19. Die Futterkontrolle des Landwirtschaftsamt (Jordbruksverkets foderkontroll) 2006 (2007), Rapport 2007:3, S. 45–46 (Summe gerösteter Sojabohnen, extrahierter und gerösteter Sojabohnen, Proteinkonzentrat von Sojabohnen und Sojabohnenschalen)
20. Die Futterkontrolle des Landwirtschaftsamt 2006 (2007), S. 43–45
21. Siehe beispielsweise die Beilage „Futter“ („Foder“) (2002), in Land Lantbruk, Nr. 39
22. FAO (2006), S. 27
23. Schwedische Landwirtschaftsuniversität (Landbruksuniversitetet) (1997), Veganer – Vegetarier – Allesesser? (Vegan – vegetarian – allätare?), S. 47
24. Naturschutzamt (Naturvårdsverket) (1997), Steak und Auto? (Biff och bil?), S. 12
25. Für eine weitere Auseinandersetzung mit diesem Teufelskreis siehe Cordeiro, Angela (2000), Sustainable Agriculture in the Global Age, Bericht des Schwedischen Naturschutzvereins (Svenska Naturskyddsföreningen), S. 13–16
26. Ministerrat der EU, formal mit dem Namen Rat der Europäischen Unionen, unsere Anm.
27. Siehe beispielsweise die Instruktionen vor dem Treffen des Verwaltungsausschusses für Schweinefleisch am 17.05.2006
28. Statistik der EU-Kommission/ Landwirtschaftsamt (Jordbruksverket)
29. Instruktionen vor dem Treffen des Verwaltungsausschusses für Milch am 27.07.2006
30. Die EU-Kommission, Pressemitteilung vom 26.01.2000
31. FAO (2006), S. 9
32. Goodland, Robert (1997), „Environmental sustainability in agriculture: diet matters“, in Ecological Economics, Nr.23, S. 189-200
33. Goodland, Robert (1997), S. 200



### **Jens Holm**

ist EU-Parlamentarier für die Linke Partei, Mitglied in GUE/NGL und Mitglied des Umweltausschusses und des Ausschusses für internationalen Handel. Er hat „Essen, Umwelt, Gerechtigkeit – der Einfluss des Fleischkonsums auf die Umwelt und die globale Lebensmittelversorgung“ (Mat, miljö, rättvisa – köttkonsumtionens påverkan på miljön och den globala livsmedelsförsörjningen) (2000, finnisch 2001, englisch 2003) geschrieben. Jens Holm ist in Matfors in der Nähe von Sundsvall geboren und aufgewachsen, aber wohnt jetzt in Hammarby Sjöstad, Stockholm.



### **Toivo Jokkala**

ist Kriminologiedoktorand (Universität Stockholm), Journalist und Verfasser. Er arbeitete von 2005–2008 als Redakteur für die Zeitschrift „Rechte der Tiere“ (Djurens rätt). Er arbeitete von 2003–2006 mit der preisgekrönten Gesellschaftszeitschrift „Fronesis“. Verfasser des Buches „Tierrecht und Sozialismus“ (Djurrätt och socialism) (2003) (zusammen mit Pelle Strindlund). Toivo ist aufgewachsen in Mjölby in Östergötland. Er wohnt heute in Hägersten in Stockholm.

**meatclimate.org**



Gauche Unitaire Européenne/Gauche Verte Nordique  
European United Left/Nordic Green Left

Möchten Sie mehr Informationen über die Arbeit der Linken im EU-Parlament haben besuchen Sie unsere Homepage [www.vguengl.org](http://www.vguengl.org).